

Reiner Tosstorff

Der Balkan im Blick der Gewerkschaftsinternationalen (Vom Vorabend des Ersten Weltkriegs bis zur Weltwirtschaftskrise)

Als sich die Gewerkschaftsbewegung in Mitteleuropa in den letzten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts konsolidierte, strebte sie nach der Schaffung internationaler Verbindungen. Diese führten zu zwei unterschiedlichen Typen von internationalen Organisationen: Auf der einen Seite die „vertikale Vereinigung“ der Gewerkschaften desselben Berufs in verschiedenen Ländern, wie z. B. bei den Druckern, den Schuhmachern, den Transportarbeitern. Dies führte zur Bildung der so genannten *Internationalen Berufssekretariate* (IBS) etwa ab 1890. Vergleichbar der Entwicklung in den nationalen Gewerkschaftsbewegungen, wo sich zuerst einzelne Berufsvereinigungen bildeten, die sich erst danach zu nationalen Gewerkschaftszentralen oder –bünden zusammenschlossen, war dies die erste Form der internationalen Organisation. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs waren so sechszwanzig IBS entstanden.¹

Erst als sich in den 1890er Jahren auch nationale Gewerkschaftsbünde bildeten – nur in Großbritannien war es bereits 1868 zu einem solchen stabilen Zusammenschluss in Gestalt des Trades Union Congress (TUC) gekommen –, wurden auch Schritte in Richtung auf eine „horizontale Vereinigung“ unternommen. Im Jahre 1901 trafen sich die Sekretäre der wichtigsten mittel- und nordeuropäischen Gewerkschaftsbünde – mit Ausnahme des TUC, der diese Aufgabe an eine „Unterstruktur“ delegierte, die nur etwa ein Viertel seiner Mitglieder umfasste² – am Rande einer Konferenz der skandinavischen Gewerkschaften in Kopenhagen und legten den Grundstein für das *Internationale Sekretariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen* (IS).³

1 In diesem Beitrag verwende ich Ergebnisse meiner Habilitationsschrift „Moskau oder Amsterdam? Die Rote Gewerkschaftsinternationale 1920–1937“, Universität Mainz, 1999, sowie einer noch in der Arbeit befindlichen Untersuchung „Gewerkschaftsdachverbände als transnationale Akteure: Der Internationale Gewerkschaftsbund (IGB) und sein Wirkungsfeld in der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) in der Zwischenkriegszeit“. – Einen Gesamtüberblick über die Herausbildung der Internationalen Berufssekretariate bis zum Ersten Weltkrieg geben: Neunter Internationaler Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1911, Berlin 1912, S. 234–319; Zehnter Internationaler Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1912, Berlin 1913, S. 255–355; W. Kulemann: Die Berufsvereine, Bd. 6, Berlin 1913, S. 234–305; Die internationalen Beziehungen der deutschen Arbeitgeber-, Angestellten- und Arbeiterverbände. 9. Sonderheft zum Reichs-Arbeitsblatte, Berlin 1914, S. 5f., 17–121; Ju. G. Golub: *Meždunarodnye professional'nye sekretariaty*, Saratov 1994, S. 39–53. Neuerdings liegen zu einer Reihe von Berufssekretariaten auch wissenschaftliche Monographien vor, die hier aus Platzgründen nicht aufgeführt werden können.

2 Es handelte sich um die als eine Art Rückversicherungsverein und Rechtsschutzorganisation fungierende – und noch heute im Rahmen des TUC existierende – General Federation of Trade Unions (GFTU). Vgl. dazu Alice Prochaska: *History of the General Federation of Trade Unions, 1899–1980*, London 1982.

3 Zur Einberufung des Treffens vgl. Prochaska: *History*, S. 91f.; Johannes Sassenbach: *Fünfundzwanzig*

Theoretisch wäre auch ein dritter Weg offengewesen: die Vereinigung der existierenden IBS zu einer internationalen Föderation. Aber aus verschiedenen, hier nicht weiter zu erörternden Gründen kam es nicht dazu, auch wenn dieser Vorschlag vor allem in den zwanziger Jahren immer wieder erhoben wurde. Eine Mehrheit der Mitgliedschaft beider Strukturen, der IBS und des IS, überlappte sich, da eine einzelne Gewerkschaft zugleich ein Mitglied des IS durch ihre Zugehörigkeit zum nationalen Gewerkschaftsbund wie zum entsprechenden IBS angehören konnte. Aber dies war nicht immer der Fall, da es bis zum Ersten Weltkrieg in einer Reihe von Ländern durchaus auch viele unabhängige Gewerkschaften gab. Auf jeden Fall waren die IBS und das IS organisatorisch unabhängig voneinander, obwohl es sehr bald zu einer Reihe von Kontakten kam. So stand die Frage der konkreten Beziehungen zwischen diesen beiden Formen internationaler Gewerkschaftsvereinigungen sehr bald auf der Tagesordnung und sollte sich als ein konfliktbeladener Gegenstand erweisen.

Von Beginn an war das Internationale Sekretariat von den deutschen Gewerkschaften dominiert.⁴ Ihr Führer Carl Legien fungierte als Internationaler Sekretär. In seinen ersten Jahren agierte es hauptsächlich als ein internationales Zentrum zum Austausch von Informationen, was seinen Ausdruck in einem jährlichen Bericht fand, aber organisierte auch internationale Solidarität bei wichtigen Streiks. Zugleich war diese Zeit durch den Streit zwischen den sozialdemokratischen Gewerkschaftern Deutschlands und den revolutionären SyndikalistInnen Frankreichs über die Vorzüge und Nachteile der jeweiligen Gewerkschaftskonzeption gekennzeichnet.⁵ Schließlich setzte sich das sozialdemokratische Modell einer starken Gewerkschaftsorganisation – stark sowohl in der Zahl der Mitglieder wie in den materiellen Leistungen für diese – aufgrund seiner Erfolge als internationales Vorbild durch. Die allgemeinen politischen Fragen wurden an die Partei bzw. die II. Internationale delegiert.

Im Jahre 1913 änderte das Internationale Sekretariat seinen Namen in *Internationaler Gewerkschaftsbund* (IGB). Diese Änderung sollte das spektakuläre Wachstum der Mitgliedschaft ausdrücken: von acht nationalen Gewerkschaftszentren im Jahre 1901 zu 19 im Jahre 1913, von 2,16 Mio. Mitgliedern im Jahre 1903 über 4,2 Mio. im Jahre 1909 auf 7,39 Mio. im Jahre 1913.

Jahre internationale Gewerkschaftsbewegung, Amsterdam 1926, S. 7. Der offizielle Kongressbericht: Erste internationale Konferenz der Sekretäre der Landesorganisationen der Gewerkschaften in Kopenhagen am 21. August 1901, abgedruckt in: Protokoll der Verhandlungen des vierten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands. Abgehalten zu Stuttgart im Gewerkschaftshaus vom 16. bis 21. Juni 1902, Berlin 1902, S. 280.

- 4 Ein Abriss seiner Geschichte bei Michel Dreyfus: *The Emergence of an International Trade Union Organization (1902 – 1919)*, in: A. Carew u. a. (Hg.): *The International Confederation of Free Trade Unions*, Bern 2000, S. 25–71. Die wichtigsten Quellen sind: Protokolle der Internationalen Konferenzen der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen, Berlin 1902–1913, Internationale Berichte über die Gewerkschaftsbewegung, Berlin 1903–1913. Mit der Herausgabe eines Organs, der Internationalen Gewerkschaftskorrespondenz, konnte erst 1913 begonnen werden.
- 5 Vgl. dazu Susan Milner: *The Dilemmas of Internationalism. French Syndicalism and the International Labour Movement 1900–1914*, Oxford 1990; Ina Hermes: *Gegen Imperialismus und Krieg. Gewerkschaften in der II. Internationale 1889–1914*, Köln 1979.

Obwohl die mittel- und nordeuropäischen Gewerkschaften seinen Kern ausmachten, rückte sehr bald der Balkan in den Blickwinkel. Die Aufmerksamkeit wurde sicherlich nicht durch eine bedeutende Arbeiterklasse hervorgerufen, die dort nicht existierte. Doch als Zentrum revolutionärer, wenn auch auf die Herstellung von Nationalstaaten ausgerichteter Bestrebungen und als Objekt von Großmachtinteressen stellte er den Hauptkrisenherd in der europäischen Politik vor 1914 dar. Und trotz ökonomischer Rückständigkeit hatten sich um 1900 in den wichtigen Städten Gewerkschaften – oftmals parallel zu sozialdemokratischen Parteien – gebildet. Nationale Gewerkschaftsbünde wurden 1903 in Serbien, 1905 in Bosnien-Herzegowina, 1906 in Rumänien und 1904 in Bulgarien gegründet.⁶ Letzteres stellte einen besonderen Fall dar, auf den noch zurückzukommen sein wird. (Griechenland war aus verschiedenen Gründen sehr hinter dieser Entwicklung zurück und wird deshalb hier außer Acht gelassen, ebenso wie das Osmanische Reich, bis 1912 ein wichtiger Teil des Balkans. Es gab, vom IS aus, entsprechend den Informationen in Legiens Jahresberichten vor 1914 nur den Austausch einiger Briefe mit Arbeitervereinigungen in beiden Ländern.)

Die ersten Schritte auf den Balkan hin erfolgten durch den Anschluss der serbischen Gewerkschaftszentrale. Diese trat dem IS erst einige Zeit nach ihrer Gründung, unter rückwirkender Bezahlung ihrer Beiträge seit ihrer Konstituierung im Jahre 1903, bei.⁷ Sie konnte jedoch erstmals im Jahre 1911 an einer Konferenz (wegen des vergleichsweise nahen Tagungsorts in Budapest) teilnehmen. Der ungarische Gewerkschaftsbund, der im Jahre 1903 dem IS beigetreten war, aber erst von 1905 ab an den Konferenzen teilnahm, bereitete den Weg für die Kroaten.

Entsprechend den rechtlichen Voraussetzungen im Königreich Ungarn, die den Anschluss der Organisationen im Staatsteil Kroatien an die ungarischen Verbände verhinderten, hatte sich ein autonomer kroatischer Gewerkschaftsbund im Jahre 1907 gebildet. Er beantragte sofort auf der internationalen Konferenz in diesem Jahr die Mitgliedschaft. Dies schuf jedoch ein Problem, da den Statuten entsprechend nur ein Mitglied pro Land zugelassen war. Österreich-Ungarn war zweifellos ein Doppelstaat, aber das hätte dann nur der Wiener und der Budapester Gewerkschaftsführung die Aufnahme erlaubt.

Während sich jedoch die Ungarn angesichts der Bedingungen flexibel zeigten und dem kroatischen Aufnahmebegehren zustimmten, was sicherlich im Interesse der Arbeiter war, artikulierten die Österreicher Widerstand.⁸ Denn ihnen tat sich damit ein großes Problem auf. Seit Jahren hatte die in Wien ansässige zentrale Gewerkschaftsführung mit den Forderungen

6 Angaben nach den Internationalen Berichten über die Gewerkschaftsbewegung. Ein guter Überblick über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung und ihre Einbettung in die sozioökonomische Entwicklung wie in die Arbeitsbeziehungen lässt sich finden in: L. Heyde (Hg.): Internationales Handwörterbuch des Gewerkschaftswesens, 2 Bde., Berlin 1931f., Bd. 1, S. 280–283 (Bulgarien), 732–737 (Griechenland), Bd. 2, S. 1360–1362 (Rumänien), 1632–1637 (Südslawien). Zu Bulgarien auch Dim. Nikoloff: *Le mouvement ouvrier en Bulgarie*, in: *Revue internationale du travail*, Nr. 5, November 1927, S. 698–711.

7 Angaben nach den Internationalen Berichten über die Gewerkschaftsbewegung.

8 Siehe dazu Bericht über die Fünfte internationale Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen, abgehalten am 15. und 16. September 1907 in Kristiania.

nach einer selbständigen Organisation für die „tschechoslawischen“ Arbeiter Böhmens und Mährens zu kämpfen.⁹ Bereits auf der internationalen Konferenz im Jahre 1905 hatten sie den direkten Anschluss an das Sekretariat verlangt, was umgehend im Namen des ‚Internationalismus‘ zurückgewiesen wurde. Dieser Forderung nachzugeben schaffe einen offenkundigen Präzedenzfall, dem leicht die Iren, die Wallonen usw. nachfolgen könnten. In diesem Fall bestand man auf der Bestimmung „Ein Land, ein Mitglied“, obwohl Legien einen Kompromiss anbot: die österreichische Delegation sollte ein tschechischsprechendes Mitglied umfassen, was die Wiener Gewerkschaftskommission akzeptierte.¹⁰

Dies bildete den Hintergrund für die Reaktion des österreichischen Gewerkschaftssekretärs Hueber auf das kroatische Aufnahmebegehren – trotz der ungarischen Unterstützung – auf der Konferenz im Jahre 1907. Er beantragte die Vereinigung der kroatischen und ungarischen Gewerkschaftsbünde, sobald dafür die legalen Hindernisse weggeräumt seien, was angenommen wurde. Nur der norwegische Delegierte protestierte gegen diese Verpflichtung. Zwar gab er keine Gründe dafür an, doch ist es wohl keine Spekulation zu vermuten, dass er, als aus einem erst kürzlich unabhängig gewordenen Land kommend, die Bestrebung nach nationaler Autonomie gut verstehen konnte. Da sich die rechtliche Situation in Kroatien bis zum Ersten Weltkrieg nicht änderte, blieb im übrigen der österreichische Antrag konsequenzlos, und auch die Ungarn änderten ihre Meinung nicht.

Weniger problematisch war der Anschluss der Gewerkschaften Bosnien-Herzegowinas im Jahre 1909, ein Jahr nach der österreichischen Annexion. Der österreichische Delegierte

9 Ein kurzer Überblick über die Hintergründe bei Kevin McDermott: *The Czech Red Unions, 1918–1929. A Study of their Relations with the Communist Party and the Moscow Internationals*, Boulder 1988, S. 1–17. Eine Darstellung aus Sicht der österreichischen Gewerkschaftsführung bei Julius Deutsch: *Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung*, Bd. 1, Von den Anfängen bis zur Zeit des Weltkriegs, Wien 1929, S. 413–427.

10 Bericht über die Vierte internationale Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen, abgehalten am 23. und 24. Juni 1905 in Amsterdam. – Der Streit eskalierte in den folgenden Jahren, wobei die Frage der Vertretung im Internationalen Sekretariat allerdings nur von sehr untergeordneter Bedeutung war. Die unabhängigen tschechischen Gewerkschaften appellierten schließlich – erfolglos – an die Zweite Internationale auf deren Kopenhagener Kongress im Jahre 1910. (Vgl. *Die Geschichte der Zweiten Internationale*, Bd. 2, Moskau 1983, S. 317f. Siehe auch die dreibändige Dokumentation der Protokolle, Berichte usw.: *Congrès socialiste international. Copenhague 28 août 3 septembre 1910, Genf 1981f.* (= *Histoire de la IIème Internationale*, Bd. 19–21). Ein Beobachter dieses Konflikts war Trotzki, der das später in seiner Autobiographie folgendermaßen kommentierte: „Als die tschechischen Gewerkschaften sich in Opposition zu der deutschen Führung gestellt hatten, rückten die Austromarxisten gegen die Spaltung der Gewerkschaften mit einer Argumentation heraus, die recht geschickt mit dem Internationalismus operierte. [...] Ich konnte selbstverständlich nichts mit der kläglichen nationalen Beschränktheit solcher Leute wie Nemeč, Soukop oder Smeral gemein haben, obgleich Smeral mich beharrlich von dem guten Recht der Tschechen zu überzeugen versuchte. Aber gleichzeitig hatte ich das Innenleben der österreichischen Arbeiterbewegung zu nahe beobachten können, um die ganze Schuld oder auch nur die Hauptschuld den Tschechen zuzuschreiben. Vieles sprach dafür, dass die tschechische Partei in ihrer Masse radikaler war als die deutsch-österreichische und dass die berechtigte Unzufriedenheit der tschechischen Arbeitermassen mit der opportunistischen Führung Wiens von tschechischen Chauvinisten vom Schlage Nemečs geschickt ausgenutzt wurde.“ (Mein Leben, Frankfurt/M. 1961, S. 204.)

erklärte in diesem Fall, dass man dieses Vorgehen nicht anerkenne. Deshalb war in seinen Augen das Prinzip von „Ein Staat, ein Mitglied“ hier nicht anzuwenden.¹¹

Auf demselben Kongress im Jahre 1909 verlangte der in Paris im Exil lebende rumänische Sozialistenführer Christian Rakovskij das Mandat als rumänischer Delegierter.¹² Er wurde jedoch nur als Gast zugelassen, da sein Gewerkschaftsbund nicht um die Mitgliedschaft nachgesucht hatte. Unmittelbar danach schloss sich die kleine rumänische Gewerkschaftsföderation, sicherlich auf den Rat von Rakovskij hin, dem Sekretariat an. Aber die einzige Konferenz, zu der sie einen Delegierten entsenden konnte, war die von 1911 in Budapest.

Jedoch erwies sich als das wirkliche Problem für das Internationale Sekretariat die Situation in Bulgarien. Sie behinderte entschieden seine Diskussionen, schuf Hindernisse für seine Ausweitung auf dem Balkan und zwang es, Geld und Energie seiner ziemlich begrenzten Ressourcen aufzuwenden, um den organisatorischen Konflikt zu überwinden.

Die bulgarische sozialistische Bewegung spaltete sich Anfang des Jahrhunderts in die sogenannten Weit- und Engherzigen.¹³ Dies war eine Spaltung, bei der sich politische Differenzen, die im großen und ganzen einem Links-Rechts-Schema folgten, mit persönlichen Konfrontationen überlappten. Dies geschah fast zeitgleich zur russischen Parteispaltung in Bolschewiki und Menschewiki und führte nach dem Ersten Weltkrieg, im Jahre 1919, zur Bildung einer kommunistischen Partei auf der Grundlage der Engherzigen, während die Weitherzigen, nach Abspaltung des linken Flügels, weiterhin die – minoritäre – sozialdemokratische Partei bildeten. Ein Jahr nach der Parteispaltung, im Jahre 1904, war sie auch in den Gewerkschaften nachvollzogen worden. Die Engherzigen organisierten den Allgemeinen Arbeitergewerkschaftsbund, die Weitherzigen folgten einige Wochen später mit dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund, auch Freier Bund genannt. Beide repräsentierten ziemlich schwache Bewegungen in einem hauptsächlich agrarischen Kontext. Ihre jeweilige „raison d'être“ lag in der Existenz zweier Parteien und der daraus resultierenden Konkurrenz begründet (wozu nach 1905 sogar noch vorübergehend eine dritte Partei mit ebenfalls einem eige-

- 11 Siehe dazu Sechste internationale Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen. Abgehalten in Paris, 30. August bis 1. September 1909.
- 12 Vgl. ebd.; Siebenter Internationaler Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1909, Berlin 1911. Die sich auf die Memoiren eines Rakovskij-Freundes stützende Darstellung bei Pierre Broué: *Rakovsky ou la Révolution dans tous les pays*, Paris 1996, S. 87, erweckt den Eindruck, dieser habe dort die ‚revolutionäre Konfrontation‘ mit Jouhaux, Legien und Gompers gesucht. Einmal abgesehen davon, dass Jouhaux damals noch als in revolutionärer Opposition zur Sozialdemokratie befindlich galt, ist dies durch das Protokoll nicht gedeckt.
- 13 Aus Platzgründen sei auf umfassende Literaturhinweise zum Hintergrund verzichtet; eine kurze Skizze der Organisationsentwicklung bis zum Zweiten Weltkrieg in der Einleitung von Leo van Rossum zu: G. Haupt u. a. (Hg.): *Karl Kautsky und die Sozialdemokratie Südosteuropas. Korrespondenz 1883–1938*, Frankfurt a.M. u. a. 1986, S. 71–79; eine Darstellung aus der Sicht von vor 1991 in dem Sammelband D. Michev/B. Kalaora (Hg.): *Georgi Dimitrov and the Trade Union Movement*, Sofia 1976. Hier wird im Folgenden vor allem auf folgende Darstellung zu den internationalen Zusammenhängen zurückgegriffen: Sina Maria Dubowoj: *The Schism in the Bulgarian Socialist Movement and the Second International, 1900–1914*, Ph.D. thesis, Urbana-Champaign 1982. Eine kurze Übersicht über die ‚bulgarische Frage‘ im Internationalen Sekretariat / IGB bei Milner: *The Dilemmas of Internationalism*, S. 108–112.

nen Gewerkschaftsbund hinzutrat). Nichtsdestotrotz hing der engherzige Gewerkschaftsbund dem orthodox-marxistischen Prinzip der Unterordnung der Gewerkschaft unter die Führung der Partei an, während die weitherzigen Gewerkschafter dazu tendierten, die Autonomie der Gewerkschaften zu betonen.¹⁴

Vielleicht weil die Engherzigen die Gewerkschaften als eine zweite Ausgabe der Partei ansahen, privilegierten sie die Beziehungen zur Zweiten Internationale. Ihr Gewerkschaftsbund verpasste so die Chance, sich dem Internationalen Sekretariat anzuschließen. Denn dies war sofort von den Weitherzigen unternommen worden. Der Aufnahmeantrag wurde umgehend von Legien akzeptiert. Er wusste nicht, dass es einen zweiten Gewerkschaftsbund gab, der eine etwas längere Existenz – zumindest um einige Wochen – und vor allem mehr Mitglieder beanspruchen konnte. Doch so konnten sich die weitherzigen Gewerkschafter international als die einzige oder wesentliche gewerkschaftliche Kraft darstellen. Ihre in dem Organ der deutschen Gewerkschaften abgedruckten Berichte ließen die Engherzigen als eine mehr oder weniger rein politische Strömung erscheinen, die zudem dem Radikalismus anhing.¹⁵ Jedoch war die weitherzige Gewerkschaftszentrale nicht in der Lage, die internationalen Konferenzen zu besuchen. Im Jahre 1905 hatte sie versucht, ihr Mandat auf Legien zu übertragen. Doch dies wurde als nicht mit den Statuten vereinbar abgelehnt, denn nur ein Führungsmitglied konnte Delegierter sein.¹⁶

Doch nun ergriffen die Engherzigen die Initiative. Im Jahre 1909 entsandten sie einen Delegierten zur internationalen Konferenz. Der Vertreter präsentierte ein langes, vom Sekretär des Gewerkschaftsbundes, Georgi Dimitrov, unterzeichnetes Dokument auf Deutsch, das einen Überblick über die Gewerkschaftsentwicklung in Bulgarien gab und heftige Angriffe auf die „bürgerlichen Karrieristen“ der Weitherzigen enthielt.¹⁷ Entsprechend rekla-

14 Vgl. dazu die Bemerkungen zum Verhältnis Partei-Gewerkschaften vor dem Hintergrund der Diskussionen in der Zweiten Internationale von Leo van Rossum in G. Haupt u. a. (Hg.): Karl Kautsky, S. 49–53.

15 Erst im weiteren Verlauf gab man zu, dass es auch entsprechende andere Gewerkschaftsorganisationen gab, deren wesentliche Kräfte sich aber schnell mit den weitherzigen Gewerkschaften vereinigen würden. Vgl. A. Zankow: Sozialpolitische Kämpfe der bulgarischen Arbeiter, in: *Correspondenzblatt*, Nr. 30, 28. 7. 1906; Assen Zankoff: Sozialpolitische Kämpfe der bulgarischen Arbeiter, Nr. 11, 16. 3. 1907; Grigor Wassileff: Der vierte außerordentliche Kongreß der bulgarischen Gewerkschaften, Nr. 22, 1. 6. 1907; A. Zankoff: Zur Einigung der bulgarischen Gewerkschaften, Nr. 10, 7. 3. 1908; Gregor Wassileff: Zur Einigung der Gewerkschaften in Bulgarien, Nr. 10, 6. 3. 1909; Der 3. Gewerkschaftskongreß, Nr. 31, 5. 8. 1911.

Allgemein zu diesem Manöver der weitherzigen Gewerkschafter vgl. Dubowoj: *The Schism in the Bulgarian Socialist Movement*, S. 73–79. Allerdings scheiterte ein ähnlicher Versuch der weitherzigen Gewerkschaften im Jahre 1905, die Anerkennung durch das Internationale Sozialistische Büro, die Führung der II. Internationale, zu erreichen. Hier weigerte sich der Sekretär, Camille Huysmans, und verlangte die Vereinigung.

16 Bericht über die Vierte internationale Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen, abgehalten am 23. und 24. Juni 1905 in Amsterdam.

17 Die Gewerkschaftsbewegung in Bulgarien 1904–1909 (Bericht des Zentralausschusses des allgemeinen Gewerkschaftsverbandes an das internationale Sekretariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen), Sofia 1909. Damit wollte man die Berichte der Weitherzigen konterkarieren, die bis dahin von Legien zur Grundlage der Bulgarien-Kapitel in seinen Internationalen Berichten über die Gewerk-

mierte er die ausschließliche Legitimität, die bulgarische Arbeiterklasse zu repräsentieren. Er wurde aber nur als Gast akzeptiert, da die weitherzige Zentrale, obwohl nicht anwesend, die Mitgliedschaft beanspruchen konnte.¹⁸ Nachher sandte Legien dieses Dokument herum, dem die Weitherzigen mit einer Stellungnahme antworteten. Trotz des Tons dieser Dokumente mit ihren heftigen gegenseitigen Angriffen informierte Legien die internationale Gewerkschaftsbewegung davon. Er bot den beiden Zentralen auch an zu vermitteln. Eine Aussprache könne z. B. am Rande des Kopenhagener Kongresses der Zweiten Internationale (August / September 1910) durchgeführt werden. Doch stieß er vor allem bei den Engherzigen auf Granit, die darauf beharrten, dass die weitherzige Gewerkschaftszentrale eigentlich gar nicht existiere.¹⁹ Die Engherzigen begannen nun eine intensive ‚Öffentlichkeitsarbeit‘, z. B. durch die Plazierung von Artikeln etwa in der deutschen sozialdemokratischen Presse.²⁰ Doch vor allem wurde in den folgenden Monaten der Kampf um die Anerkennung auf die Konferenzen der Internationalen Berufssekretariate getragen, was zu heftigen Konfrontationen führte.²¹ Dies machte endlich den bulgarischen Fall unter den Gewerkschaftsführern überall in Europa bekannt.²²

Die im Jahre 1911 genau aus dem Grund, näher am Schauplatz zu sein, nach Budapest einberufene Konferenz des Internationalen Sekretariats konnte zum ersten Mal alle Mitglieder auf dem Balkan versammeln.²³ Beide bulgarischen Gewerkschaftszentralen waren mit Delegationen vertreten. Jede erwartete offensichtlich, anerkannt zu werden. Jedoch wurden sie enttäuscht. Am Vorabend der Eröffnung fand ein gesondertes Treffen mit beiden bulgarischen Delegationen und Delegierten aus den umgebenden Staaten statt.²⁴ Kein Beschluss

schaftsbewegung gemacht worden waren und die eine genau gegensätzliche Wertung der beiden Richtungen enthielten.

- 18 Siehe dazu Sechste internationale Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen. Abgehalten in Paris, 30. August bis 1. September 1909.
- 19 Vgl. Dubowoj: *The Schism in the Bulgarian Socialist Movement*, S. 153f. Siehe auch den Rundbrief Legiens v. 2. 11. 1910 im Archiv des Schweizer Gewerkschaftsbundes (G 150/1). Dort ist auch die Stellungnahme der Weitherzigen zu Dimitrovs Bericht mit ihrer Anprangerung der „ekelhaften Gerüchte und Verleumdungen“ von Seiten der Engherzigen beigefügt.
- 20 Dobrin Mičev: *Georgi Dimitrov und die deutsche Sozialdemokratie (bis 1919)*, in: *Bulgarian Historical Review*, Nr. 1, 1976, S. 3–23, hier S. 15.
- 21 Dubowoj: *The Schism in the Bulgarian Socialist Movement*, S. 154–157.
- 22 Was nicht heißt, dass sie ein Gefühl dafür gewannen, „Durchblick“ zu haben. So brachte der Sekretär des Internationalen Metallarbeiterbundes (IMB), Schlicke, in einem ausführlichen Brief an einen Schweizer Metallarbeiterführer seine Schilderung der Situation in Bulgarien, wo die weitherzigen Metallarbeiter IMB-Mitglied waren, aber nun auch die Engherzigen Mitglied werden wollten, auf den Punkt, er verstehe die Unterschiede nicht. (Friedrich-Ebert-Stiftung IMB-Bestand, Mappe 2358, Schlicke an Schneeberger, 1. 12. 1910.)
- 23 Siehe dazu Siebente internationale Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen in Budapest, 10. bis 12. August 1911. Auch hier wurde von den Engherzigen ein Dokument vorgelegt: Bericht an die VII. internationale Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen in Budapest, Sofia 1911.
- 24 Zum Ablauf der Bulgarien-Beratung siehe neben den auf der Konferenz gegebenen Informationen auch die auf den zeitgenössischen bulgarischen Berichten beruhende Darstellung bei Dubowoj: *The Schism in the Bulgarian Socialist Movement*, S. 159–162.

konnte gefasst werden, da beide Organisationen exklusive Legitimität beanspruchten und sich gegenseitig angriffen. Und da die bulgarischen Delegierten mit ihrer Polemik auf der internationalen Konferenz fortfuhren, schlugen die Delegierten aus Österreich-Ungarn, Kroatien, Serbien und Bosnien-Herzegowina eine Resolution vor, die beiden Zentralen die Pflicht auferlegte, sich zu vereinigen. In der Zwischenzeit solle keine anerkannt werden, das heißt die Mitgliedschaft der weitherzigen Zentrale sei aufzuheben. Die nächste internationale Konferenz solle über die Ergebnisse der Einheitsverhandlungen beraten. Jedoch wurden keine weitergehenden Maßnahmen wie z. B. ein konkreter Zeitplan oder eine Bitte an die IBS, mit ihren bulgarischen Mitgliedsorganisationen ebenso zu verfahren, beschlossen. Allein damit hätte ein effektiver Druck ausgeübt werden können. Auf jeden Fall war kein politisches Argument für diesen Beschluss benutzt worden, was bedeutete, dass die Konferenz nicht in der Lage war, wirkliche politische Unterschiede festzustellen. Dieselbe Konferenz hatte nämlich aus erklärten politischen Gründen als Mitglied für die USA die American Federation of Labor (AFL) mit großer Mehrheit den Industrial Workers of the World (IWW) – bei alleiniger französischer Opposition – vorgezogen.

Nach Ende der Konferenz wurde die Nähe zum Balkan von Legien und dem anderen deutschen Delegierten, Johannes Sassenbach, für eine Reise nach Bosnien-Herzegowina und Montenegro ausgenutzt, wo sie führende Gewerkschafter kontaktierten. Aber sie scheint wohl hauptsächlich touristisch motiviert gewesen zu sein, wie die von Sassenbach in seinen Memoiren überlieferten interessanten Eindrücke nahe legen.²⁵ Interessant deshalb, weil sie in seinen Beschreibungen die kulturelle Distanz und, insbesondere, sein ablehnendes Erstaunen über den serbischen Nationalismus einiger bosnisch-herzegowinischer Gewerkschafter verraten, mit dem er konfrontiert wurde.

In Bulgarien war in der Zwischenzeit offensichtlich keine der beiden Zentralen willig, irgendwelche Schritte in Richtung auf eine Vereinigung zu unternehmen. Als sie von Legien aufgefordert wurden, einen gemeinsamen Beitrag für seinen Internationalen Bericht zu erstellen, da, wie er ihnen schrieb, ihre getrennt eingereichten Darstellungen „wesentlich voneinander abweichen“, lehnten sie ab. Der jeweils eigene Bericht sei richtig, antworteten sie unisono.²⁶ Anfang 1912 versuchten die Engherzigen erneut, speziell Legien zu umwerben, indem sie ihn zu ihrem Gewerkschaftskongress einluden. Doch sagte er mit der Begründung ab, unmittelbar vor einer Amerika-Reise zu stehen.²⁷

Doch dann trat ein Ereignis ein, das die ganze Aufmerksamkeit auf den Balkan lenkte: die Balkankriege von Oktober 1912 bis Mai 1913 bzw. vom Juli/August 1913 brachten auch Zerstörung über die jungen und schwachen Arbeiterorganisationen, die um internationale Hilfe baten. Dabei enthielt sich das Internationale Sekretariat in der Kriegsfrage selbst einer

25 Vgl. Johannes Sassenbach: *Erinnerungen*, Berlin 1999, S. 65–67.

26 Achter Internationaler Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1910, Berlin 1911, S. 11f. Dieser Bericht wurde gegen Ende 1911 vorgelegt. Der nachfolgende über das Jahr 1911 (Erscheinungsjahr 1912) enthielt dann erst kein Bulgarienkapitel, was aber vielleicht auch nur dem Balkankrieg geschuldet war, während sich Legien im Bericht über 1912 (vorgelegt Ende 1913) zum Abdruck zweier Berichte entschloss.

27 Mičev: *Georgi Dimitrov*, S. 15.

Stellungnahme – schließlich war dies eine politische Angelegenheit, fiel damit in die Obhut der II. Internationale –, während der revolutionär-syndikalistisch dominierte Gewerkschaftsbund Frankreichs, die CGT, entschiedene gewerkschaftliche Proteste forderte. Legien ließ deren Vorstoß ins Leere laufen, indem er einen entsprechenden Appell kommentarlos an die übrigen Mitgliedszentralen des IS weitergab. Diese beharrten dann gegenüber der CGT teils auf unannehmbaren Bedingungen, teils verwiesen sie einfach auf das schon im nationalen Rahmen geleistete.²⁸

Doch hatte Legien auch einen Aufruf zur materiellen Hilfe an die internationale Gewerkschaftsbewegung herausgegeben.²⁹ Dabei ging es allerdings nur um Unterstützung für den Wiederaufbau der Organisationen nach Kriegsende, nicht um allgemeine Unterstützung für die Kriegsoffer, „denn diese zu unterstützen ist Aufgabe der Regierungen der Länder, welche den Krieg mit seinen verheerenden Wirkungen gegen den klar ausgesprochenen Willen des organisierten Proletariats herbeigeführt haben“.³⁰ Die Hilfe beim Wiederaufbau sollte die gewerkschaftlichen Organisationen in die Lage versetzen, die zu erwartende Abwälzung der Kriegskosten auf die Arbeiter zu parieren – was „jedenfalls auch erreicht werden wird“, so zeigte sich Legien optimistisch.

Eine beeindruckende Summe von ungefähr 30 000 Mark wurde zur Unterstützung der serbischen und bulgarischen Gewerkschaftsorganisationen von den Mitgliedsorganisationen des Internationalen Sekretariats, aber auch von Nichtmitgliedern wie den Gewerkschaften St. Petersburgs bis zum Sommer 1913 gesammelt, wie der Konferenz des IS in Zürich im September berichtet wurde; zusätzlich hatten die deutschen Gewerkschaften weitere 40 000 für die Folgezeit versprochen.³¹ Den serbischen Gewerkschaften sollte schließlich davon im Oktober fast 25.000 Mark übergeben werden.³² (Zudem sandte der kroatische Gewerkschaftsbund Hilfe direkt nach Belgrad.) Aber im Falle Bulgariens ließ die Spaltung das Internationale Sekretariat zögern. Es war nicht klar, wen man unterstützen solle. Legien, der bereits nach der Konferenz im Jahre 1911 mehrfach ergebnislos durch Briefe versucht hatte, in Richtung auf eine Einigung hinzuwirken, bot sich im Mai 1913 an, selbst nach Belgrad und Sofia zu fahren, um sowohl über die Verwendung der Gelder wie ganz allgemein über die Vereinigung zu sprechen. Doch riet man ihm von einem Besuch ab, solange noch kein wirklicher Frieden herrsche (was ja auch nur wenige Wochen darauf der zweite Balkankrieg klar machte).³³

28 Milner: *The Dilemmas of Internationalism*, S. 188–190.

29 Der Aufruf wurde gleich in der ersten, Anfang 1913 erschienenen Nummer der Internationalen Gewerkschafts-Korrespondenz, dem neuen Organ des IS, abgedruckt, ergänzt um einige Briefe von Georgi Dimitrov zur Lage in Bulgarien; die Nr. 2, 22. 1., enthielt einen Bericht aus Serbien. Auch das Korrespondenzblatt berichtete über diesen Aufruf und druckte einen Brief von Dimitrov ab („Der Balkankrieg und die Gewerkschaftsbewegung“, Nr. 4, 25. 1. 1913).

30 Bericht des Internationalen Sekretärs der gewerkschaftlichen Landeszentralen für 1912/13, Berlin o. J., S. 11.

31 Ebd., S. 10f., 13. – Die Petersburger Sammlung taucht allerdings in dieser Abrechnung nicht auf, sondern wird in Nr. 4 (v. Februar 1913) der Internationalen Gewerkschafts-Korrespondenz erwähnt.

32 Internationaler Gewerkschaftsbund. Bericht für 1913/1914 und 1914/1915, Berlin 1915, S. 5; Internationaler Gewerkschaftsbund. Bericht für die Jahre 1913 bis 1919, Berlin 1919, S. 8f.

33 Bericht des Internationalen Sekretärs der gewerkschaftlichen Landeszentralen für 1912/13, S. 8f.

Im September 1913 fand die nächste internationale Konferenz in Zürich statt, auf der unter anderem die Umwandlung des Sekretariats in den Internationalen Gewerkschaftsbund als Ausdruck des Wachstums beschlossen wurde.³⁴ Von den Balkan-Mitgliedern konnten nur Kroatien und Bosnien-Herzegowina teilnehmen, während ein Beobachter von den Weitherzigen mitten während der Konferenz auftauchte und die Engherzigen dafür wieder einen schriftlichen Bericht eingereicht hatten.³⁵ Ein Vorschlag von Jouhaux, den Kreis der zu unterstützenden Gewerkschaften zu erweitern und außerdem speziell festzuschreiben, dass eine Landeszentrale Gewerkschaften gleich welcher Tendenzen zu umfassen habe, wurde als unpraktisch zurückgewiesen. Es gebe auch keine anderen als die, mit denen man eh schon in Kontakt sei, wurde ihm vorgehalten. Im übrigen müsse man sich im Falle Bulgariens nur endlich für eine entscheiden, wie es der Österreicher Hueber formulierte und damit offensichtlich die Mehrheit der Konferenz ausdrückte.

Jedenfalls war einmütig beschlossen worden, am Rande des für Oktober angesetzten österreichischen Gewerkschaftskongresses eine spezielle Balkan-Beratung einzuberufen. Auf diesem Treffen am 10. Oktober unter Beteiligung aller Balkan-Organisationen einschließlich der zwei bulgarischen Landeszentralen, deren Anreise vom IGB bezahlt werden musste, wurde den Serben die versprochene Unterstützung von fast 25 000 Mark übergeben. Bezüglich der Bulgaren trat wieder das übliche Patt ein. Eine Unterstützung, solange die Spaltung andauere, wurde abgelehnt, da in diesem Falle die Gelder, so vermutete man, zum Kampf gegeneinander verwendet würden. Die beiden Delegationen erhoben, wie üblich, gegenseitige Beschuldigungen. Doch mussten die Engherzigen erleben, dass die Anschuldigungen gegen ihre Gegner eher auf Unglauben stießen. Statt dessen konnten die Weitherzigen damit punkten, dass sie sich zur Forderung nach politischer Neutralität der Gewerkschaften bekannten, während die Engherzigen auf der strikten Führung durch die Partei bestanden. Immerhin gab es Übereinstimmung darin, dass, sobald es die Umstände gestatteten, eine Delegation unter Leitung Legiens nach Sofia reisen sollte, um dort den Vereinigungsprozess in die Wege zu leiten.³⁶

34 Vgl. dazu Protokoll der 8. Internationalen Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen, Berlin o. J.

35 Allgemeiner Gewerkschaftsbund in Bulgarien. Bericht an die VIII. Internationale Konferenz der gewerkschaftlichen Landeszentralen in Zürich, o. J. – Darin wurde den Weitherzigen ihre Unterstützung für die Regierungspolitik im Krieg vorgeworfen. Sie würden auch von der Regierung bezahlt, um in Europa dafür Reklame zu machen. Durch diese Regierungsgelder sei es ihnen auch allein möglich, einen Vertreter nach Zürich zu entsenden.

36 Siehe den Bericht: „Einheit der Gewerkschaftsbewegung in Bulgarien?“, in: *Correspondenzblatt*, Nr. 42, 18. 10. 1913, und Dubowoj, *The Schism in the Bulgarian Socialist Movement*, S. 165–168. – Da die Engherzigen inzwischen deutlich stärker waren, versuchten die Weitherzigen jetzt, über die II. Internationale eine Einigung zu erzwingen. So schrieb einer ihrer Führer an das Internationale Sozialistische Büro, es solle die Einigung der Parteien durch finanziellen Druck, d. h. durch die Vorenthaltung internationaler Hilfe, erzwingen. Dabei berief er sich ausdrücklich auf das Verhalten der Gewerkschafts-Internationale. Vgl. J. Kaneva-Damianova/P. Dumont (Hg.): *Les socialdemocrates bulgares et le Bureau Socialiste International. Correspondance 1900–1914*, Sofia 1966, S. 247f.

Zusammen mit dem kroatischen Gewerkschaftsführer Bukšeg fuhr Legien im April 1914 dorthin. Die Reise war nach einem strengen Protokoll geregelt, was eine „Überparteilichkeit“ durch strenge Parität zwischen den beiden Strömungen gewährleisten sollte, aber immer wieder von einer der beiden durchbrochen wurde. Legien und Bukšeg wurde ein begeisterter Empfang bereitet.³⁷ Auf Veranstaltungen mit beiden Zentralen bestätigte sich, dass die Engherzigen die stärkeren waren. Deshalb verzichtete Legien auf den Vorschlag einer einfachen Fusion, da ihnen dies von Beginn an eine überwältigende Mehrheit gesichert hätte. So unterbreitete er den Plan einer Fusion auf der Basis der ‚Parteineutralität‘, um die Übertragung der Parteispaltung auf die Gewerkschaftsbewegung zu vermeiden. Während die Weitherzigen akzeptierten, wiesen die Engherzigen dies zurück, da eine solche unabhängige Gewerkschaft eine Ermunterung für revolutionär-syndikalistische Elemente darstellen würde. Sie machten den Gegenvorschlag einer Entscheidung durch einen Vereinigungskongress. Die Weitherzigen akzeptierten schließlich, allerdings erst als Legien und Bukšeg schon nach einem dreitägigen Aufenthalt in Sofia abgereist waren. Das Hauptergebnis der Mission war, wie ein Korrespondent im Organ des IGB Anfang Mai andeutete, die Schaffung einer ‚Einheitsstimmung‘. Es würde schwierig sein, dahinter zurückzufallen. Dies betraf sicherlich vor allem die Einstellung an der ‚Basis‘. Die Organisationsrepräsentanten hatten sich nicht aus den Augen gelassen.³⁸ Die Übergabe der gesammelten finanziellen Unterstützung musste aber auf jeden Fall bis nach der Realisierung der versprochenen Einheit warten.

Die Reise diente auch einer weitergehenden Erkundung der politischen Landschaft. Der Weg nach Sofia hatte über Sarajewo und Belgrad geführt, wo die beiden die schon seit geraumer Zeit mit dem Internationalen Sekretariat in Verbindung stehenden Gewerkschaften besuchte. Von Sofia aus fuhren sie über Bukarest, Konstantinopel und Griechenland nach Hause. Wie Legien dann schrieb, sah er in Rumänien gute Organisationschancen, aber auf absehbare Zeit nicht in Konstantinopel. Bemühungen zur Kontaktaufnahme in Griechenland verliefen ergebnislos.

Die Reise hatte auch noch ein weiteres Ergebnis. Legien, den der Balkan offensichtlich immer stärker faszinierte, je mehr er sich damit beschäftigte, kehrte mit einer ganzen Reihe von Fotos zu-

37 Siehe den ausführlichen Bericht: Armin, „Zur Einigung der Gewerkschaften in Bulgarien“, in: Internationale Gewerkschafts-Korrespondenz, Nr. 10, 1. 5. 1914, und Dubowoj, *The Schism in the Bulgarian Socialist Movement*, S. 168–177. Legien schrieb („Gewerkschaftliches aus Südosteuropa“, in: *Correspondenzblatt*, Nr. 17, 25.4.1913): „Obgleich ich schon mancherlei an Arbeiterdemonstrationen erlebt habe, muss ich doch sagen, dass der mir bereitete Empfang in Sofia der imposanteste war, den ich mitgemacht habe.“ In diesem Bericht aus Sofia (datiert 17. 4.) gab Legien einen Überblick über die Ergebnisse seiner Reise bis zum Eintreffen in Sofia. In einem zweiten, sehr viel später in Deutschland verfassten ging er auf seine Eindrücke in Sofia, Bukarest und Konstantinopel ein („Gewerkschaftliches aus Südosteuropa“, Nr. 24, 13. 6. 1913).

38 Bukšeg charakterisierte in einem Bericht an Camille Huysmans die Atmosphäre folgendermaßen: „Als ich mit Legien in Bulgarien war, wurden uns kuriose Dinge erzählt und zwar in Gegenwart der beiderseitigen Vertrauensmänner, denn ohne die paritätische Kontrolle waren wir ja keine Stunde. Die einen hatten Argwohn vor den anderen.“ Selbst im Parlament würde man sich nicht gegenseitig helfen. (Kaneva-Damianova – Dumont [Hg.], *Les socialdemocrates bulgares*, S. 283f.) Vgl. auch Dubowoj, *The Schism in the Bulgarian Socialist Movement*, S. 169): „In the end, no monarch would be surrounded by more rigid protocol than that which the two adversaries had devised.“

rück. Der Bildungsausschuss der SPD machte daraus einen Lichtbildervortrag. Zu den 135 Bildern sollte ein erläuternder Text vorgelesen werden, der von Legien verfasst war und als Broschüre – im Unterschied zu den Dias – erhalten geblieben ist.³⁹ Der Titel „Eine Reise durch die Balkanstaaten“ zeigte schon an, dass es hier um landeskundliche Information ging, nicht um eine Präsentation der gewerkschaftspolitischen Probleme. Es ging ganz um den Blick auf das Andere, um die Exotik zurückgebliebener Länder, die nach der Blüte in der Antike „dann tiefster menschlicher Unkultur verfielen und jetzt der neuen, westeuropäischen Kultur sich zu erschließen beginnen“.

Der Vortrag wurde mit einigen Dias, die Basisinformationen zum Balkan (u. a. Karten) lieferten, eröffnet und folgte dann Legiens Reiseroute. Die jeweiligen Städte wurden in Panoramaaufnahmen, Bildern berühmter Baulichkeiten, aber auch der Gewerkschaftshäuser vorgestellt. Dazu kamen immer wieder Straßenschilder, Marktplätze, die typischen Wohnungen und nicht zuletzt Aufnahmen der Menschen, wobei es Legien vor allem verschleierte „Mohammedanerinnen“ angetan hatte, die gewiss das besondere zumindest eines Teils des Balkan symbolisierten. Er hob hervor, wie „langsam“ die Vorstellungswelt der Menschen auf dem Balkan war. Der Vortrag endete mit Konstantinopel und der Umgebung der Stadt. Zweifellos war das ein Versuch, in einer Zeit vor dem Massentourismus den normalen Menschen Einblicke in eine Gegend aufzuzeigen, die schon seit geraumer Zeit der europäische Krisenherd par excellence geworden war, ohne aber unmittelbar die Politik in den Mittelpunkt zu stellen. Sie war nur am Beginn und in einem bei Publikumsinteresse möglichen Nachwort direkt angesprochen, das aber sehr allgemein blieb. Ausgesagt wurde immerhin, dass die Bevölkerungsgrenzen mit den politischen nicht übereinstimmten, was zu ständigen Konflikten führen würde. Kurz wurde aber auch erwähnt, dass dies nicht den alleinigen Zündstoff darstelle, sondern dazu das „Streben europäischer Großmächte, Teile der Türkei der eigenen Herrschaft zu unterstellen“, käme Doch konkrete Namen und konkrete Bestrebungen nannte er nicht. Schließlich war der Vortrag im Dezember 1914 verfasst worden. So verwies er mehrmals auf die Verluste, die an Menschen und Kulturgütern dort jetzt einträten. Auf diese Weise war Bosnien ein „mit uns“ verbündetes Land, und Montenegro eins, „das uns den Krieg erklärt hat“. In solchen allgemeinen Formulierungen schien der Krieg plötzlich über die Menschen hereingebrochen zu sein, war der konkrete Verlauf der Konflikte auf dem Balkan nicht zu erkennen. Auch wenn Berichte, die Aufschlüsse über die Wirkung dieses Vortrags liefern könnten, nicht zu ermitteln waren, so konnte er sicher, bei entsprechendem Einsatz, den Eindruck vermitteln, auf dem Balkan sei eine Kulturmission zu erfüllen. Quer zu der „amtlicherseits“ von der Kriegsrechtfertigungspropaganda des Kaiserreichs vermittelten Sichtweise lag er sicher nicht.

Der erste Weltkrieg sah zwar Bulgarien erst ab Oktober 1915 als Kriegsteilnehmer, doch im politischen Leben des Landes machte er sich bereits unmittelbar nach dem 1. August 1914

39 Eine Reise durch die Balkanstaaten. Ein Vortrag mit 135 Lichtbildern bearbeitet von C. Legien, Mitglied des Reichstags, Berlin 1915 (Entwürfe zu Vorträgen mit Lichtbildern. Herausgegeben vom Zentralbildungsausschuss der sozialdemokratischen Partei).

bemerkbar. Damit war ein Fusionskongress auf unbestimmte Zeit aufgeschoben. Ob er sehr bald nach Legiens Reise durchgeführt worden wäre, wäre der Krieg nicht bzw. erst später ausgebrochen, bleibt natürlich eine der vielen unlösbaren „Was wäre wenn“-Fragen. Zwar wandte sich im August 1914 Legien an die beiden bulgarischen Zentralen, doch diesmal nur noch mit der Bitte um Aufrechterhaltung der Verbindungen.⁴⁰ Dies war schon kein Appell zur Vereinigung mehr. Für Legien ging es jetzt nur darum, auf diese Weise seine Autorität als Führer der Gewerkschafts-Internationale gegenüber seiner Infragestellung durch die Entente-Gewerkschaftsverbände zu unterstreichen.

Die faktische Spaltung des IGB war es ironischerweise auch, was Legien zur Zweckentfremdung der bulgarischen Hilfgelder veranlasste, die ja wegen der nicht erfolgten Fusion nicht hatten ausgezahlt werden können. Der Krieg brachte den Wegfall der Beitragszahlungen der Gewerkschaftszentralen aus dem ‚gegnerischen Lager‘. Doch für seinen Führungsanspruch musste Legien ein Mindestmaß an Propaganda aufrechterhalten, was mit den seit Kriegsbeginn eintreffenden Beitragszahlungen aus dem Lager der Mittelmächte und einigen neutralen Staaten nicht mehr zu finanzieren war. So wurden die Hilfgelder für Bulgarien „beliehen“, um sie, wie Legien 1919 betonte, durch spätere reguläre Beiträge aus Frankreich, Großbritannien usw. zurückzuzahlen.⁴¹ Doch scheinen sie einfach nur verbraucht worden zu sein, ohne je ersetzt zu werden.

Zwei Dinge können jedenfalls betont werden. Entgegen einer späteren kommunistischen Historiographie in Bulgarien waren nicht nur die Weitherzigen, sondern mindestens genauso die Engherzigen und besonders ihr Gewerkschaftssekretär Dimitrov sehr stark auf die führende Rolle Legiens, auf die Vorbildfunktion der deutschen Arbeiterbewegung insgesamt, fixiert. Die Flut von Berichten, die Dimitrov besonders nach der Schaffung der Internationalen Gewerkschaftskorrespondenz Anfang 1913 gesandt hatte,⁴² zeigt, dass er Legiens Rolle akzeptierte. In dieser Position umwarb er ihn. Ganz allgemein wurde in Bulgarien eine deutsche ‚Schiedsrichterrolle‘ im Streit erwartet.⁴³ Der ‚kompromisslose Kampf der Engherzigen gegen Opportunismus und Revisionismus auf internationalem Gebiet‘, ist bestenfalls eine

40 Dubowoj: *The Schism in the Bulgarian Socialist Movement*, S. 178,

41 Dieses Eingeständnis erfolgte erst in dem auf dem Wiedergründungskongress im Jahre 1919 in Amsterdam vorgelegten Bericht (Internationaler Gewerkschaftsbund. Bericht für die Jahre 1913 bis 1919, Berlin 1919, S. 8f.). Darin war eine solche Information ja unumgänglich, während er noch in seinen während des Kriegs vorgelegten Berichten großzügig darüber hinweggegangen war, auch wenn z.T. eine solche Verwendung zwischen den Zeilen herausgelesen werden konnte (Internationaler Gewerkschaftsbund. Bericht für 1913/1914 und 1914/1915, Berlin 1915, Bericht für 1915/1916, Berlin 1917; Bericht für die Jahre 1913 bis 1917, Berlin 1917.) Der Wiedergründungskongress, der von einer speziellen Vorkonferenz u. a. zur Prüfung der IGB-Bücher eingeleitet wurde, ging über dieses Problem hinweg. Über die gegen Legien heftig vorgetragenen politischen Vorwürfe kam die Diskussion seines Finanzgebarens – angesichts der während des Kriegs erhobenen Beschuldigungen, für den IGB Geld von der Reichsregierung erhalten zu haben – erst gar nicht auf. Die Bücher wurden rein rechnerisch kontrolliert und für korrekt befunden. (Bericht über den Internationalen Gewerkschaftskongress. Abgehalten im „Concertgebouw“ in Amsterdam vom 28. Juli bis 2. August [einschließlich Bericht über die Vorkonferenz, abgehalten am 25., 26. und 19. Juli 1919], Amsterdam o. J., S. 16.)

42 Z. B. Nr. 12, 11. 6. 1913, und Nr. 16, 6. 8.

43 Diese ständigen Appelle an die Hauptpartei der Zweiten Internationale finden sich z. B. auch in: G. Haupt u. a. (Hg.): *Karl Kautsky*.

anachronistische Rückinterpretation der ‚realen‘ Geschichte und auch nur mit inneren Widersprüchen zu behaupten gewesen.⁴⁴

Zweifellos hatte Legien diese Schiedsrichterrolle auf internationalem Gebiet große Genuß bereitet, die das IS bzw. den IGB zu einer Art zweiten Ausgabe, allerdings auf einer viel niedrigeren Skala, des Internationalen Sozialistischen Büros, des Führungsorgans der Zweiten Internationale, machte.⁴⁵ Dies lässt sich etwa in der Schilderung seines Besuchs in Bukarest herauslesen: „Auch hier fühlt man sich im Kreise der Genossen durchaus heimisch. Es scheint, als wenn die internationale Arbeiterorganisation eine gewisse Einheitlichkeit in dem Charakter der Auffassung und dem Benehmen der Arbeiter in allen Ländern herbeiführt.“⁴⁶

Der bulgarische Fall war der erste derartige Konflikt, in dem der IGB intervenierte, wie das für das ISB angesichts zahlreicher Parteispaltungen fast schon „täglich Brot“ geworden war. Jedoch blieb die Kluft zwischen Mitteleuropa und dem Balkan und besonders den Bulgaren groß. Ihre Probleme wurden nicht als in politischen Ursachen verwurzelt verstanden und letztlich wurde bestritten, dass sie überhaupt zu verstehen waren. Ein Gefühl enormer politisch-kultureller Distanz wurde artikuliert. Aber es war für Legien unbestritten, „dass sich in den Balkanländern eine Arbeiterbewegung entwickelt, der wir die größte Aufmerksamkeit widmen und die wir nach Kräften unterstützen müssen, wo immer sich uns Gelegenheit hierfür bietet“.⁴⁷

Allerdings sollte die aus dem Weltkrieg resultierende Spaltung in der internationalen Arbeiterbewegung auch in Bulgarien – und darüber hinaus auf dem gesamten Balkan⁴⁸ – eine neue Dynamik bewirken. Alte organisatorische Konflikte bekamen nun durch die Oktoberrevolution und die Gründung der Dritten Internationale eine neue politische Ausrichtung. Dies führte zur Bildung kommunistischer Parteien, breitete sich aber 1919/20 auch auf die Gewerkschaften aus.

Im August 1919 wurde der IGB auf einem Kongress in Amsterdam erneuert, wohin auch der Sitz von Berlin verlegt wurde, weswegen er nun als Amsterdamer Internationale bekannt wurde. Ihre Führung blieb sozialdemokratisch. (Trotz der organisatorischen Spaltung der Sozialdemokratie für die Jahre bis 1923 in zwei Flügel, den rechten Pro-Kriegs-Flügel und die pazifistische Anti-Kriegs-Opposition in Gestalt der Wiener oder ‚Zweieinhalften‘ Internationale, folgte der IGB dieser Entwicklung nicht und blieb vereinigt. Im Gegenteil, er bildete ein Terrain der Zusammenarbeit und dürfte auch die Wiederezusammenführung beschleunigt haben.)

44 Beispielhaft dafür ist etwa die Argumentation bei Mičev: Georgi Dimitrov. Da werden umfangreiche Nachweise für die Hochschätzung der SPD – vor 1914 wohl gemerkt! – aufgeführt. Dies sei aber, so wird behauptet, gleichzeitig Hand in Hand mit einem, wenn auch vielleicht nicht ganz konsequenten, Entlarven des Reformismus/Opportunismus gegangen.

45 Eine solche Haltung unterstreicht etwa Milner: *The Dilemmas of Internationalism*, S. 111f.

46 C. Legien: *Gewerkschaftliches aus Südosteuropa*, Nr. 24, 13. 6. 1913.

47 Ebd.

48 Siehe Jacques Schärf: *La Révolution d’Octobre et le Mouvement ouvrier des pays balkaniques*, in: V. Fay u. a. (Hg.): *La Révolution d’Octobre et le Mouvement ouvrier européen*, Paris 1967, S. 195–228.

Im Sommer 1920 wurde ein internationaler syndikalistisch-kommunistischer Gewerkschaftszusammenschluss in Moskau gegründet, der, unter Führung der Bolschewiki, das Ergebnis eines organisatorischen Kompromisses zwischen diesen beiden Strömungen darstellte. Die Kommunisten hatten ursprünglich, nach dem Vorbild der I. Internationale, alle revolutionären Arbeiterorganisationen in der Dritten Internationale vereinigen wollen. Doch da die Syndikalisten trotz ihrer Solidarität mit der bolschewistischen Revolution unabhängig von ‚Politikern‘ bleiben wollten, musste eine eigenständige organisatorische Gestalt für die Zusammenarbeit gefunden werden. Vom Sommer 1920 bis Sommer 1921 trat dieser Zusammenschluss unter dem Namen „Internationaler Gewerkschaftsrat“ auf, erst dann wurde er formell als „Rote Gewerkschaftsinternationale“ [RGI] oder – mit der russischen Bezeichnung – „Profintern“ konstituiert.

Diesen ‚Vorgaben‘ folgten die Arbeiterorganisationen des Balkans. Während diejenigen, die vor dem Weltkrieg im Gebiet des ehemaligen Österreich-Ungarns existiert hatten, zur Sozialdemokratie tendierten, entwickelten sich die Organisationen in den ‚Nachfolgestaaten‘ des Balkan-Teils des Osmanischen Reichs zum Kommunismus. Diese Tendenz wurde in den Jahren der revolutionären Nachkriegswelle zwischen 1919 und 1923 offensichtlich. In Bulgarien allerdings, wo die Arbeiterbewegung seit Jahren gespalten war, blieben die – schwächeren – Weitherzigen Sozialdemokraten, während die Engherzigen (jedoch vergrößert um den ehemaligen linken Flügel der Weitherzigen) zu einer einflussreichen kommunistischen Partei wurden. Die weitherzige Gewerkschaftszentrale hatte z. B. an den von den Gewerkschaften der Mittelmächte organisierten Rumpf-Konferenzen des IGB teilgenommen, die Legien im Juni 1917 in Stockholm und im Oktober desselben Jahres in Bern einberufen hatte. Dabei dürfte ihnen wohl die Unterstützung Deutschlands für solche Reiseabenteuer mitten in Kriegszeiten sicher gewesen sein. Diese Konferenzen wurden allerdings von den Entente-Gewerkschaften boykottiert und waren deshalb nicht repräsentativ. Die Weitherzigen waren auch in Bern im Februar 1919 vertreten, als der IGB seinen ersten Schritt zur Reorganisation nach dem Krieg unternahm, wogegen in Amsterdam im Juli/August 1919 erst gar keine bulgarische Zentrale (wie auch sonst keine Organisationen vom Balkan) vertreten waren.⁴⁹

Die Engherzigen begrüßten enthusiastisch die Bildung der Dritten Internationale⁵⁰ und entsandten eine Delegation zum Zweiten Weltkongress im Sommer 1920, auf dem die wirkliche Basis für die Internationale geschaffen wurde. Einer ihrer Delegierten, Ivan Nedjalkov-Šablin, ein aktiver Gewerkschafter, nahm auch an den Diskussionen teil, die zur Gründung des Internationalen Gewerkschaftsrats im Sommer 1920 führten. Obwohl er durch seine

49 Siehe die entsprechenden Protokolle. Der engherzige Gewerkschaftsbund hatte dagegen die internationalen Gewerkschaftskonferenzen nach 1914, da sie einseitig zugunsten einer Kriegseite seien, abgelehnt. (Mičev: Georgi Dimitrov, S. 20.)

50 Als im Frühjahr 1920 die Rekonstitution des Internationalen Metallarbeiterbundes vorbereitet wurde, antwortete der engherzige Metallarbeiterverband auf die Einladung, er könne nur dann an dem Kongress teilnehmen, wenn dieser sich zur Diktatur des Proletariats und zur Teilnahme an der Komintern bekenne. (Zum internat. Metallarbeiterkongress, in: Internationale Metallarbeiter-Rundschau, Nr. 3, März 1920, S. 21.)

Beiträge nicht hervorstach, unterstützte er stark die bolschewistische Seite in den Auseinandersetzungen mit den revolutionären Syndikalisten um die kontroversen Fragen wie Unabhängigkeit der Gewerkschaften von Parteien vs. Unterordnung unter ihre Führung, Priorität des ökonomischen Kampfes gegenüber dem politischen usw. Schließlich hatten sowohl die Bolschewiki wie die Engherzigen traditionellerweise den Standpunkt des „orthodoxen“ (d. h. Kautsky'schen) Marxismus in diesen Fragen verteidigt. Nun spürten die Bolschewiki allerdings die Notwendigkeit, sich mit den revolutionären Syndikalisten zu verbünden. Sie waren deshalb zu einigen Konzessionen bereit, wogegen die Bulgaren, und insbesondere Dimitrov, durch ihre antisyndikalistische Polemik bei der Vorbereitung der RGI hervorstechen versuchten.⁵¹ Doch letztlich konnten sie, im Unterschied zu den Bolschewiki, kein Gewicht in die Wagschale werfen.

Die erste Gelegenheit, das wirkliche Gewicht der kommunistischen Gewerkschaften auf dem Balkan zu messen, kam im Herbst 1920. Im Oktober rief der engherzige Gewerkschaftskongress zusammen mit Gastdelegierten aus Rumänien und Griechenland zu einem Balkan-Donau-Gewerkschaftskongress auf. Einige Wochen später wurde dieser Aufruf von der jugoslawischen⁵² (ex-serbischen) Gewerkschaftsführung unterstützt, die die Unterschrift des serbischen (jugoslawischen) Delegierten in Moskau unter die Gründungserklärung des Internationalen Gewerkschaftsrats bekräftigte.

Die Balkan-Donau-Konferenz fand in Sofia am 3./4. November 1920 unter dem Vorsitz von Dimitrov statt.⁵³ Die jugoslawischen, rumänischen und bulgarischen Gewerkschaften waren direkt repräsentiert. Ein russischer Delegierter vertrat sowohl die sowjetische Gewerkschaftsführung wie den Internationalen Gewerkschaftsrat. Während die Griechen wegen Wahlen nicht kommen konnten, scheinen die Einladungen an die Tschechoslowaken, die Ungarn und die Türken ihre Adressaten nicht erreicht zu haben. Wer so vertreten war, waren eng mit kommunistischen Parteien verbundene Gewerkschaftsorganisationen. Diese Parteien wiederum waren alle aus linksgerichteten sozialdemokratischen Parteien hervorgegangen.

Die Tagesordnung war ganz von einer Bilanz der internationalen und der Balkan-Gewerkschaftsbewegung bestimmt. Der sowjetische Delegierte verteidigte entschieden die Notwendigkeit, eine revolutionäre Alternative zum Reformismus Amsterdams zu schaffen, was unwidersprochen Zustimmung fand. Die Streikbewegung auf dem Balkan in den Monaten zuvor wurde diskutiert. Nach einmütiger Einschätzung war sie durch das absolute Fehlen von Informationen behindert worden, was die Organisierung länderübergreifender Solidarität unmöglich gemacht habe. Angesichts deren Notwendigkeit wurde beschlossen, ein Bal-

51 Vgl. Alfred Rosmer: *Moskau zu Lenins Zeiten*, Frankfurt a.M. 1989, S. 136. Eine typische Stellungnahme war G. Dimitrov: *Kakym dolžen byt, Krasnyj Internacional Profsojuzov*, in: *Meždunarodnoe raboče dviženie*, Nr. 5–6, Mai-Juni 1921, S. 10–14.

52 Auch wenn sich der neue Staat erst ab 1929 Jugoslawien nannte, wird hier der Einfachheit halber bereits diese Bezeichnung entsprechend der zeitgenössischen Publizistik verwendet.

53 Der sowjetische Vertreter verfasste für die Zeitschrift des Gewerkschaftsrats einen ausführlichen Bericht: N. Glébow: *La Conférence des Syndicats des Balkans et du Danube*, in: *Mouvement ouvrier international*, Nr. 2, Februar 1921, S. 38–43. Vgl. auch die kurze Übersicht bei Ju. L'vunin/V. Kuz'ko: *Georgij Dimitrov i meždunarodnoe profsojuznoe dviženie*, Moskva 1983, S. 38–40.

kansekretariat mit Sitz in Sofia zu bilden. Dieses Gewerkschaftssekretariat sollte eng mit der kommunistischen Balkanföderation (dem regionalen Zusammenschluss der kommunistischen Parteien) zusammenarbeiten. Da alle auf der Konferenz vertretenen Parteien ihre Ursprünge in der orthodoxen Sozialdemokratie hatten, war dies unbestritten. Was dagegen für eine Gewerkschaftskonferenz seltsam anmuten musste, war der Tagesordnungspunkt zur Bildung kommunistischer (Partei-)Fraktionen innerhalb der Gewerkschaften. Jedoch wurde angesichts des politischen Hintergrundes der Delegierten diese Art und Weise, die „führende Rolle der Partei“ zu organisieren, nicht bestritten (was ja auch an die alte Praxis vor 1914 anknüpfte⁵⁴). Nur Dimitrov bemerkte zunächst, eine Diskussion darüber sei nicht notwendig, da die Gewerkschaft aus „gutem Brauch“ den Parteibeschlüssen folgen würde. Doch wurde schließlich diese organisatorische Regel akzeptiert.

Es schien somit, dass die kommunistische Balkan-Gewerkschaftsbewegung ihrem reformistischen Wettbewerber, der noch gar nicht über eine organisatorische Repräsentation verfügte, meilenweit voraus war. Der Balkan erschien noch als ein revolutionärer Herd im Nachkriegs-Europa. Die kommunistische Erwartung war besonders auf Bulgarien mit seiner ältesten kommunistischen Partei auf dem Balkan gerichtet; sie war die einzige mit einer Massenbasis. (Ihrem Gewerkschaftsbund schloss sich das Gros der ehemals weitherzigen Gewerkschaften an. Erst 1922 konstituierten sie sich erneut als selbständiger, jetzt Amsterdam angeschlossener Verband, der aber zunächst nur sehr schwach war.)⁵⁵ Aber was auch immer die Erwartungen waren, eine Balkan-weite Zusammenarbeit ließ sich nicht realisieren, hauptsächlich allerdings wegen der intensiven Repression in den verschiedenen Ländern. Das Balkan-Gewerkschaftssekretariat begann niemals wirklich zu arbeiten. Die Koordination und der Austausch von Informationen mussten von der RGI-Führung in Moskau organisiert werden.⁵⁶

Die jugoslawischen Gewerkschaften, deren kommunistisch geführte Zentrale im Jahre 1920 unterdrückt wurde, konnten sich schließlich als so genannte unabhängige Gewerk-

54 Siehe die in Anm. 14 erwähnten Bemerkungen von Leo van Rossum, S. 49–55.

55 Dimitrov schickte im Februar 1923 einen mit ausführlichen, mit zahlreichen Angaben zur Organisationsentwicklung versehenen Bericht an den IGB, in dem er die Stärke seiner Organisation nachweisen wollte und die diesem angeschlossene Zentrale als „Fiktion“ bezeichnete. (Das Dokument befindet sich in Box 22, Bestand Internationale Grafische Föderation, Friedrich Ebert-Stiftung.)

56 Diese Entwicklung drückte sich deutlich in den Tätigkeitsberichten an den 1. und den 2. RGI-Kongress aus. Während 1921 noch ein zusammenfassendes Balkankapitel enthalten war, gab es anderthalb Jahre darauf nur noch zusammenhanglose Länderkapitel. (Bericht des Internationalen Rates der roten Fach- und Industrie-Verbände für die Zeit vom 15. Juli 1920 – 1. Juli 1921, Moskau 1921, S. 52–57; Bericht des Vollzugsbureaus der Roten Gewerkschafts-Internationale. An den zweiten Kongress der revolutionären Gewerkschaften in Moskau, 25. November 1922, Berlin 1922). Im letzteren wird im Abschnitt über Bulgarien zwar die dortige RGI-Mitgliedszentrale sehr hervorgehoben, doch „muss die Verbindung als ungenügend bezeichnet werden“ (S. 100), die Verbindung mit den anderen Ländern wird als noch schwieriger bezeichnet. Ein Überblick über die Beziehungen zwischen RGI und der Balkan-Gewerkschaftsbewegung aus „orthodoxer“ Sicht bei Nenčo Dimov: *Profinternät i balkanskoto profsajuzno dvizenie*, Sofia 1976.

schaften reorganisieren.⁵⁷ Sie waren Anfang 1923 sogar in der Lage, eine gesamtjugoslawische Konferenz abzuhalten. Jedoch waren auch die nach Amsterdam ausgerichteten Gewerkschaften, die besonders in Kroatien und Slowenien stark waren, weiterhin sehr aktiv und wurden zudem von der Regierung begünstigt. Des weiteren traten sehr bald innerhalb der Kommunistischen Partei Differenzen auf, die sofort in der Gewerkschaftsbewegung Auswirkungen hatten. Die Folge war eine Reihe von Spaltungen.

Aber es war vor allem die Niederlagen-Politik der bulgarischen KP, die zur Wende führte. Als der rechte Putsch vom Juni 1923 gegen die Regierung des Bauernbundes unter Stamboliski stattfand, hielt die Partei während dieses ‚innerbourgeois‘ Machtkampfs still, nur um ihren eigenen Coup in ‚ultralinker‘ Weise im September durchzuführen. So wie die Partei wurden auch die Gewerkschaften daraufhin unterdrückt. Doch konzentrierte sich dies auf den Dachverband, die Einzelgewerkschaften waren wenigstens in der Lage, sich einige Monate später als ‚unabhängige Gewerkschaften‘ zu reorganisieren, auch wenn diese sehr stark in ihrer Bewegungsfreiheit durch strikte Polizeüberwachung eingeschränkt wurden. In der Folgezeit konnten sie sich als Unabhängiger Arbeitergewerkschaftsbund neu konstituieren.⁵⁸

Auf diese Weise verlor die kommunistische Gewerkschaftsbewegung ihr Zentrum auf dem Balkan. Die Niederlage von 1923 (zu der eineinhalb Jahre später das Bombenattentat auf die Kathedrale in Sofia mit noch größeren desaströsen Folgen hinzugefügt werden muss) führte zu einem Wechsel im Kräfteverhältnis und trug so zu einer Neugruppierung der Gewerkschaftskräfte auf dem Balkan bei.

Amsterdam hatte sich auf diesen Wechsel im Kräfteverhältnis schon eingestellt. Es war hauptsächlich der erfahrene und vielsprachige Johannes Sassenbach, der seit Anfang 1923 dem IGB-Sekretariat angehörte und die Initiative übernahm.⁵⁹ Im Jahre 1922 wurde eine neue rumänische Gewerkschaftszentrale in Hermannstadt gegründet, die die verschiedenen Organisationen in den neuen Nachkriegsgrenzen des Landes zusammenfügen sollte. Im September 1923 wurde ein außerordentlicher Kongress unter Beteiligung von Sassenbach einberufen, der eine Entscheidung über einen internationalen Anschluss fällen sollte. Ge-

57 Vgl. A. Šinkarev: KPJU i nezavisimye profsojuzy v Jugoslavii (1921–1929), in: Sovetskoe slavjanovedenie, 1980, Nr. 3, S. 25–36; Dokumenti Centralnog Radničkog Sindikalnog Veća Jugoslavije 1919–1921, Belgrad 1983; Ivo Banac: The Communist Party of Yugoslavia during the Period of Legality, 1919–1921, in: Ders. (Hg.): The Effects of World War I: The Class War after the Great War: The Rise of Communist Parties in East Central Europe 1918–1921, Highland Lakes 1983, S. 188–230, hier S. 223f.

58 Bericht des Vollzugsbüros der Roten Gewerkschaftsinternationale. An den dritten Kongress der R.G.I. in Moskau am 5. Juli 1924, Berlin 1924, S. 173–175; Die internationale Gewerkschaftsbewegung in den Jahren 1924–1927. Bericht des Vollzugsbüros der Roten Gewerkschafts-Internationale an den 4. Kongress, in Moskau am 15. März 1928, Berlin 1928, S. 156–158. Einen Gesamtüberblick über die Entwicklung der „Unabhängigen“ bei Dobrin Mičev: NRPS Săzdvane i idejnost 1925–1936, Sofia 1965.

59 In seinen Memoiren heißt es, dass der Balkan sein „Lieblingsprojekt“ wurde, so dass ihm bald der Beinamen „Balkan-Papst“ anhing (Sassenbach: Erinnerungen, S. 169). Allerdings fragt sich, wie weit er in die Mentalität der Menschen eindringen konnte, wenn er schreibt (S. 160): „Unangenehm ist der Ehrgeiz der neuen Nationen, ihren Sprachen zum Durchbruch zu verhelfen; als ob ein Mensch auf den absurden Gedanken kommen könnte, wegen Reisen das Dutzend slawische Sprachen zu lernen.“

kennzeichnet von gewalttätigen Auseinandersetzungen, aber auch von einer Polizeiintervention mit dem erklärten Ziel, ein für Amsterdam günstiges Votum durch die Verhaftung kommunistischer Delegierter zu erreichen, beschloss der rumänische Gewerkschaftsbund den Anschluss an Amsterdam. Nach verschiedenen Berichten war es das Gewicht der aus dem alten Österreich-Ungarn herstammenden Organisationen, das die Mehrheit sicherte. Die kommunistischen Gewerkschaftskräfte standen nun außerhalb und mussten ihre eigene (minoritäre) Zentrale im Frühjahr 1924, passenderweise ‚unitäre Föderation‘ genannt, gründen.⁶⁰

Die folgenden Monate führten zu weiteren Gewerkschaftskongressen und Fact-Finding-Missions auf dem Balkan, lebhaft von Sassenbach in seinen Memoiren beschrieben.⁶¹ Seine Auftritte waren immer von kommunistischen Protesten begleitet, obwohl sie ganz offenkundig ihren starken Schub verloren hatten. Dies motivierte die Amsterdamer Führung, ihre Offensive zuzuspitzen und im April 1926 eine Balkan-Gewerkschaftskonferenz nach Sofia einzuberufen.⁶² Fast ein Jahr nach dem letzten kommunistischen Putschversuch wurde dieses Unternehmen offenkundig vom bulgarischen Staat begünstigt, auch wenn die kommunistischen Gewerkschaften, wie Sassenbach notierte, während der Konferenztage verschont wurden. Wie Legiens Besuch zwölf Jahre zuvor handelte es sich um ein großes Ereignis, begleitet von Versammlungen und Demonstrationen. Es nahmen Delegierte aus Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn und der Tschechoslowakei sowie von einigen IBS teil. Der IGB wurde durch Sassenbach und den Vizepräsidenten, den Belgier Mertens, vertreten.

Während der Vorbereitung der Konferenz waren die Organisatoren mit der Forderung der kommunistischen Gewerkschaften nicht nur aus Bulgarien nach Teilnahme konfrontiert worden. Dies drückte den nach 1924 erfolgten Wechsel in der ‚Generallinie‘ aus. Nun stand die Gewerkschaftseinheit im Mittelpunkt der kommunistischen Gewerkschaftspolitik. Herausragendstes Beispiel dafür war die Bildung des Anglo-Russischen Komitees durch die russische Gewerkschaftsführung und den Generalrat des britischen TUC.⁶³ Die Kommunisten

60 Neue Wege der Gewerkschaften Rumäniens. Referat des Gen. Gaidosch und Bericht des Gen. Sassenbach zum Internationalen Zusammenschluß der Gewerkschaften, erstattet auf dem außerordentl. Gewerkschaftskongreß in Cluj, Bukarest 1923; Sassenbach: Erinnerungen, S. 159; Bericht des Vollzugsbüros der Roten Gewerkschaftsinternationale 1924, S. 221–223.

61 Im April 1924 nach Jugoslawien, im Juni 1925 u. a. nach Rumänien (Sassenbach: Erinnerungen, S. 160f.).

62 Zu dieser Konferenz vgl. ebd., S. 169f.; *Compte-rendu succinct de la Conférence Syndicale Balkanique* (Archiv der Internationalen Arbeitsorganisation D 600/937/1 – dieses Protokoll war der IAO vom IGB zugeschickt worden, wie aus einem beiliegenden Brief hervorgeht); *Le mouvement syndical dans les pays balkaniques*, in: *Revue internationale du travail*, Nr. 3, September 1926, S. 367–380; eine kommunistische Darstellung bei L...t, Die Balkan-Gewerkschaftskonferenz des IGB, in: *Rotes Gewerkschafts-Bulletin*, Nr. 21, 24. 4. 1926.

63 Ausführlich dazu in der in Anm. 1 genannten Arbeit. Dort sind auch die Unterschiede in dieser Einheitslinie erläutert, wie sie zwischen der russischen Gewerkschaftsführung, die sich auf die Erreichung des Eintritts in den IGB – mit der Bereitschaft, dabei die RGI zu ‚opfern‘ – konzentrierte, und der RGI-Führung, die nur eine regelrechte Fusion akzeptieren wollte, existierten.

verzichteten auf die Forderung nach dem einfachen Bruch mit Amsterdam; schließlich strebte man jetzt Verhandlungen mit dem IGB an (die allerdings niemals zustande kommen sollten). Dazu gehörte auch, dass die kommunistischen Gewerkschaften des Balkans in dieser Zeit sogar auch die Internationale Arbeitsorganisation (IAO) auszunutzen versuchten, die, mehr noch als der IGB, da sie Bestandteil des Völkerbunds war, „bête noire“ der kommunistischer Propaganda war. Dabei ging es den kommunistischen Gewerkschaften darum, durch Beschwerden bei der IAO gegen staatliche Verfolgungsmaßnahmen einen Druck von dort aus auf die jeweiligen Regierungen zu bewirken. (Interventionen der IAO kamen jedoch nicht zustande, da es dafür nach ihren Regularien keine Möglichkeiten gab.)⁶⁴

Amsterdam machte allerdings keine Konzessionen. Schon im Vorhinein war entschieden worden, dass nur Delegierte von Gewerkschaften auf der Linie des IGB akzeptiert würden.⁶⁵ Exilierte kommunistische Gewerkschaftsführer aus Bulgarien übersandten Anfang 1926 ein ausführliches Memorandum zur Lage im Lande, ohne allerdings die Forderung nach Teilnahme zu erheben.⁶⁶ Dennoch scheinen einige Vertreter besonders von den bulgarischen ‚Unabhängigen‘ teilgenommen zu haben. Auf jeden Fall setzte sich die Amsterdamer Positionen ohne ernsthaften Widerstand durch. Es wurde einstimmig festgestellt, dass die Aufgabe der Gewerkschaften in der Verteidigung der Arbeiter und der Erreichung materieller Verbesserung im Rahmen der bestehenden ökonomischen Ordnung bestünde. Für dieses Ziel wurde eine Reihe von ökonomischen und politischen Forderungen wie z. B. nach Fabrikgesetzgebung, Acht-Stunden-Tag, Kranken- und Arbeitslosenversicherung, und vor allem nach der Organisationsfreiheit aufgestellt. Besonders betont wurde der Verbindung dieser Forderungen mit dem Respekt für das Völkerbundsystem und, vor allem, seiner Internationalen Arbeitsorganisation.

Die Realisierung dieser Konferenz war ein bemerkenswerter Erfolg für Amsterdam. Der IGB hatte offenkundig eine Protagonistenrolle übernommen. (Ein Versuch des linken Flügels von Amsterdam um den Transportarbeiterführer Edo Fimmen, auf die Einheitsangebote der Kommunisten einzugehen, war dabei ohne größeres Echo geblieben.)⁶⁷ Dies war jedoch

64 N 312/3/52/4; N 312/3/10/2 (IAO-Archiv). – Solche Vorstöße unternahmen aber auch zu Amsterdam gehörende Gewerkschaften, deren Mitgliedsorganisationen auf dem Balkan ebenso immer wieder Opfer staatlicher Verfolgung waren. Dies gilt insbesondere für die Internationale Transportarbeiterföderation. Aber auch sie erhielten dieselbe ausweichende Antwort. Die IAO war bestenfalls informell bereit, etwas zu unternehmen. (N 312/3/42/1)

65 Siehe das Vorstandsprotokoll v. 17./18. 8. 1925 im TUC-Archiv (MSS 292/915.2/1 Modern Records Centre University of Warwick).

66 MRC 292/915/9. Die bulgarischen Kommunisten zeigten sich besonders als Anhänger der neuen kommunistischen Einheitslinie. In den Diskussionen der Gewerkschaftskommission der Kommunistischen Internationale Anfang 1926 plädierte ihr Vertreter, angesichts der verallgemeinerten staatlichen Verfolgung, für die Auflösung der kommunistischen Gewerkschaften und den Anschluss an die IGB-Organisationen. (Vgl. die Protokolle in Rossijskij gosudarstvennij archiv social'noj i političeskoj istorii 495/51/1.)

67 Fimmen, der das bedeutendste mit Amsterdam verbundene Berufssekretariat, die Internationale Transportarbeiterföderation (ITF), leitete, hatte öffentlich dafür auf dem bulgarischen Eisenbahnerkongress plädiert, der zur selben Zeit stattfand. Dabei hatte er auch versucht, mit Vertretern der RGI ins Gespräch darüber zu kommen. (Vgl. die Erörterung im RGI-Vollzugsbüro am 29. 4. 1926,

nicht so sehr das Ergebnis der erfolgreichen Einführung ökonomischer und sozialer Reformen auf dem Balkan, sozusagen eines Siegs des ‚Reformismus‘ durch Verwirklichung seiner Ziele. Hauptsächlich resultierte das aus wachsenden staatlichen Unterdrückungsmaßnahmen, die durch die enormen Irrtümer der Kommunisten begünstigt wurden, die zu selbstschädigenden Ergebnissen, begleitet von inneren Auseinandersetzungen und Spaltungen, führten. Letztlich reflektierte dies nur den Niedergang des ‚revolutionären Potentials‘ auf dem Balkan.⁶⁸ Diese Länder waren weiterhin überwiegend Agrarstaaten, wo die Industriearbeiter nur einen kleinen Anteil an der Bevölkerung stellten und wo zudem noch die (hier nicht weiter thematisierten) nationalen Auseinandersetzungen in den neuen Staaten hinzu kamen – oft mit großen Konsequenzen für die Gewerkschaftsbewegung verbunden –, so dass sich die Arbeiterschaft als politische Kraft leicht in von nationalen und / oder demokratischen Forderungen dominierten Kämpfen auflöste.

Auf jeden Fall wurde das Versprechen dieser Konferenz, eine ständige Balkan-weite Zusammenarbeit unter dem Zeichen Amsterdams zu begründen, nie eingelöst, obwohl der unermüdliche Sassenbach nicht nur mehrere Balkan-Länder nach der Sofioter Konferenz besuchte, sondern 1928 eine weitere große Reise unternahm.⁶⁹ Ursprünglich für jedes zweite Jahr geplant, gab es keine weitere Balkan-Konferenz mehr. Amsterdam erlebte eine Reihe von Jahren einer großen internen Krise. Doch vor allem waren es dann die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, die zur weiteren Marginalisierung des Balkans führten und diese Region aus dem Zentrum der politischen Aufmerksamkeit der europäischen Arbeiterbewegung brachten.

RGASPI 534/3/157.) Im Pressebericht der ITF, Nr. 9, 5. 5. 1926, wurde dagegen nur eine kurze Übersicht über die dabei stattgefundene Besprechung der Transportarbeiterverbände des Balkans gegeben, ohne auf diese Frage der Einheit einzugehen. In der Nr. 16, 13. 8. 1926, wurde dann kommentarlos die Vereinigung mit den „unabhängigen“ Gewerkschaften in Bulgarien bekannt gegeben (die allerdings nur vorübergehend funktionierte).

- 68 Über die selbstverursachten politischen Fehler der Kommunisten wie auch die politische Repression sollten natürlich auch die allgemeinen sozialen und politischen Verschiebungen nicht übersehen werden, die im Zusammenhang mit der Niederlage der revolutionären Nachkriegsbewegungen standen. Vgl. dazu H. Konrad u. a. (Hg.): *Revolutionäres Potential in Europa am Ende des Ersten Weltkriegs: Die Rolle von Strukturen, Konjunkturen und Massenbewegungen*, Wien 1991.
- 69 Vgl. Sassenbach: *Erinnerungen*, S. 171f., 175.

Anhang

Die Entwicklung des Kräfteverhältnisses von IGB und RGI nach 1919 auf dem Balkan

	1920		1923	
	IGB	RGI	IGB	RGI
Jugoslawien	20.000	200.000	34.000	6.000
Bulgarien	14.000	100.000	15.000	35.000
Rumänien	60.000	200.000	33.000	16.000
Griechenland		150.000		
Zusammen	94.000	650.000	82.000	57.000

Quelle: Bogdan Krekitch: Die Arbeiterbewegung auf dem Balkan, in: Die internationale Gewerkschaftsbewegung, Nr. 4, Okt.–Dez. 1925, S. 277–290, hier S. 284

	31.12.1923		1927	
	IGB	RGI	IGB	RGI
Bulgarien	14.803	35.000	2.485	Keine Angaben
Rumänien	33.246	16.148	26.783	11.380
Jugoslawien	34.837	6.000	33.217	10.000
Griechenland (1928)			52.775	30.000

Quelle: Jahrbuch des IGB (Ausgaben für 1925 und 1926)